

Russland kämpft vielleicht nicht um Boden, aber um einen psychologischen Wendepunkt im Donbas

Von Gav Don, IntelliNews 12.06.2022

<https://intellinews.com/don-russia-may-not-be-fighting-for-ground-but-for-a-psychological-tipping-point-in-the-donbas-247161/?source=russia>

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Zelenskij besuchte diese Woche die Truppen in der Umgebung von Bakhmut, um ihnen für die Opfer zu danken, die der Krieg gegen Russland von ihnen verlangt. Ein gewisser Dank ist sicherlich gerechtfertigt. Entgegen meinen Erwartungen von vor 40 Tagen ist es den ukrainischen Streitkräften (zumindest bisher) gelungen, das Maul der Falle offen zu halten, die Russland nördlich und südlich des tiefen Vorsprungs, der sich von Slowjansk im Westen bis Sewerodonezk im Osten erstreckt, um sie herum zu schließen versucht.

Wie war dies angesichts der russischen Überlegenheit in der Luft und bei der Feuerkraft der Artillerie möglich? Auf dem Papier hätten die russischen Streitkräfte die ukrainischen Verteidigungsanlagen schon vor Wochen überwältigen müssen. Die Ukraine hat nur wenige oder gar keine Panzer und wenig bis gar keine Luftstreitkräfte (Videoaufnahmen aus dem Donbass zeigen keine ukrainischen Panzer oder Flugzeuge im Einsatz). Wenn die Ukraine überhaupt Panzer oder Flugzeuge hätte, würde sie Schwierigkeiten haben, Treibstoff zu finden. Die ukrainische Artillerie ist zwar vorhanden, aber dünn gesät und wird nur langsam durch ausgemusterte US-Haubitzen ergänzt (zumindest die Geschütze, die ihre Reise von den westukrainischen Flugplätzen zum Vorgebirge überlebt haben). Auch die Artilleriemunition ist knapp bemessen.

Trotz dieser materiellen Nachteile klammert sich die ukrainische Infanterie an die Frontlinien des Vorgebirges und wurde erst letzte Woche endgültig aus Sewerodonezk selbst herausgedrängt. Die russischen Vorstöße sind in Bruchteilen von Kilometern messbar. Es fühlt sich alles unangenehm nach Grabenkämpfen des Ersten Weltkriegs an.

Ein genauerer Blick auf den Konflikt und die Ziele beider Seiten offenbart die wahrscheinlichen Gründe für Russlands scheinbar festgefahrenen Vormarsch, und Spoiler-Alarm: Russische Inkompetenz gehört nicht dazu.

Auf der materiellen Seite ist der Schlüsselfaktor, dass die ukrainischen Streitkräfte viele Monate Zeit hatten, tiefe, gut gebaute und gut positionierte Graben- und Bunkersysteme vor den russischen Zielen auszuheben. Ein gut angelegter Graben kann von der Infanterie gestürmt werden, aber nur unter hohem Einsatz von Menschenleben. In den Jahren 1917 und 1918 wurden die Grabensysteme mit Hilfe einer revolutionären neuen Waffe (Panzer), einer neuen Taktik der Infanterie (praktisch eine Sturmtruppentaktik, bei der kleine Infanterieeinheiten mit kombinierten Waffen in die Lücken der Verteidigungsstellungen eindringen), einer neuen Artillerietaktik (intensives Sperrfeuer, das meterweit vor und auf die Flanken der

vorrückenden Infanterie fiel) und der Bereitschaft, sehr hohe Verluste in Kauf zu nehmen, durchbrochen. Die Sterblichkeit bei einem einzelnen Grabenangriff lag 1916 bei 10 % und sank bis 1918 auf 2 %.

Präzision der Artillerie

Heute machen wirksame Panzerabwehrraketen (Javelin, NLAW und andere) an der Front den Einsatz von Panzern zum Durchbrechen von Schützengräben zu gefährlich, während tragbare Luftabwehrsysteme wie Stinger (MANPADs) das Gleiche für die Luftnahunterstützung bedeuten. Bleibt noch die Artillerie, über die Russland in Hülle und Fülle verfügt (sowohl Waffen als auch Munition). Was jedoch unbeachtet blieb, ist die schmerzliche Tatsache, dass selbst erstklassige Artillerie, die mit guten Zieldaten aus Drohnenflügen gut bedient wird, keine Präzisionswaffe ist.

Ein großes Artilleriegeschütz, das eine einzelne Granate aus einer Entfernung von 10 km hinter der Kontaktlinie abfeuert, ist erstaunlich ungenau. Das Zielen ist keine präzise Wissenschaft, wie wir sie von luftgestützten, präzisionsgelenkten Waffen gewohnt sind. Die Flugbahn der Granate ist ballistisch und un gelenkt.

Der Flug der Granate durch die Atmosphäre vom Geschützrohr bis zum Zielpunkt ist etwa 50 % länger als die Sichtweite, so dass die Granate eines Geschützes, das auf ein 10.000 Meter entferntes Ziel abgefeuert wird, eine 15.000 Meter lange Reise durch eine unberechenbare Atmosphäre zurücklegt. Das dauert etwa 25 Sekunden. Während ihres Fluges ist die Granate atmosphärischen Winden ausgesetzt, die sie vom Boden bis zu ihrem Scheitelpunkt und zurück zum Boden führen. Die Luft, durch die sie fliegt, bietet außerdem je nach Temperatur, Dichte und Wassergehalt unterschiedliche Reibungswerte. Nichts davon ist für den Geschützführer oder seinen Feuerleitreechner messbar.

Eine weitere wichtige Variable ist die veränderte Mündungsgeschwindigkeit der einzelnen Geschosse. Eine präzise Feuerleitlösung hängt von einer exakten Vorhersage der Mündungsgeschwindigkeit ab, aber auch die Geschwindigkeit hängt von unvorhersehbaren Faktoren ab, z. B. von der Temperatur der Treibladung, dem Alter der Ladung (Treibladungen oxidieren bei der Lagerung sehr langsam und verlieren allmählich an Kraft, so dass alte Ladungen eine andere Mündungsgeschwindigkeit aufweisen als neue) und sogar von den Bedingungen, unter denen die Treibladung im Laufe der Zeit gelagert wurde.

Eine größere Abweichung der Mündungsgeschwindigkeit ergibt sich aus dem Abnutzungsgrad des Gewehrlaufs. Wenn der Lauf durch den Gebrauch abgenutzt ist, entweicht mehr Treibgas um das Geschoss herum, und die Mündungsgeschwindigkeit sinkt. Alte, kaputte Geschütze (wie die ausgemusterten amerikanischen 155-mm-Haubitzen) werden zum Teil deshalb aus dem Verkehr gezogen, weil ihre Genauigkeit nachlässt, aber ein Geschütz beginnt zu verschleifen, sobald es in Dienst gestellt wird.

Und schließlich erwärmt sich ein Geschützrohr im Dauereinsatz und beginnt sich unter seinem eigenen Gewicht zu senken, zwar nur geringfügig, aber doch genug, um die ballistische Flugbahn zu verändern.

Nimmt man alle diese Fehlerquellen zusammen, so ergibt sich für ein einzelnes Geschoss ein Zielfehler von etwa 0,1 % bis 0,5 % seiner Sichtweite. Bei einer Reichweite von 10.000 Metern bedeutet das 10-50 Meter.

Einige dieser Fehler können durch das Abfeuern von Testschüssen auf das Ziel korrigiert werden. Die Testschüsse liefern eine Echtzeitmessung der atmosphärischen Fehler und der Abnutzung des Geschützrohrs, die dann in die Schießlösung einfließen. Dieser Ansatz setzt jedoch voraus, dass die Batterie ein Ziel jenseits ihrer Sichtlinie in Echtzeit beobachten kann, und sie warnt das Ziel, dass eine Salve eintreffen könnte. Schließlich muss der Artilleriebeobachter in der Lage sein, einen einzelnen Granateneinschlag mit einem einzelnen Geschütz (oder eine Salve mit einer einzelnen Batterie) in Verbindung zu bringen, um die Punkte zu verbinden. Dies erfordert eine gute Koordination und eine gute Sicht auf das Ziel, entweder von einem hohen Aussichtspunkt oder von einer Drohne aus.

Mündungsgeschwindigkeitsfehler können teilweise korrigiert werden, indem die Mündungsgeschwindigkeit für jeden Schuss gemessen wird. Moderne Geschütze sind dafür ausgerüstet (mit einem kleinen Aufsatz am Ende der Mündung, der sichtbar ist), aber ältere Geschütze sind es nicht - so auch die 155-mm-Haubitzen der USA.

Mit diesen Hilfsmitteln kann die Genauigkeit eines einzelnen Schusses bei indirektem Beschuss auf plus/minus ein paar Meter erhöht werden, aber hier kommen die Bodenbefestigungen ins Spiel. Die Gräben der ukrainischen Armee sind in der Regel nur einen Meter breit - gerade breit genug für zwei Männer mit Ausrüstung, um sich aneinander vorbeizudrängen. Um ein Ziel in einem Graben zu treffen, braucht man also eine Schussgenauigkeit von +/- 0,5 m oder viel Glück. Stützpunkte und Bunker sind etwas größer, aber unter meterhoher Erde, Stahl und sogar Beton begraben. Um einen Stützpunkt zu zerstören, braucht Russland nicht nur einen Volltreffer, sondern auch einen Volltreffer mit einer großen Granate (kleine Granaten verschieben nur die Erde).

Was wir also auf den Drohnenvideos der ukrainischen Verteidigungslinien sehen, sind Hunderte von Granatenlöchern aus Fehlschüssen und eine sehr geringe Anzahl von tatsächlichen Treffern in diesen Verteidigungslinien.

Die gleiche Logik gilt für den Beschuss der Straßen, über die ukrainischer Nachschub und Verstärkung in den Vorposten gelangen. Eine Straße selbst ist ein größeres Ziel, aber die Fahrzeuge, die sich auf ihr bewegen, benötigen nicht nur eine Genauigkeit von +/- 1,5 m, um getroffen zu werden, sondern sind auch schnell bewegliche Ziele. Eine Straße kann daher durchaus in effektiver Feuerreichweite liegen, aber offen bleiben (wenn es gefährlich ist - feuern Sie genug Granaten ab, und Sie werden Glück haben), und das ist es, was wir im Don-

bass-Salient sehen - die Versorgungsstraßen sind innerhalb von 15 km von den russischen Artillerielinien entfernt und indirektem Feuer ausgesetzt, aber sie sind offen geblieben.

Die Kombination dieser Umstände kann zu einer Situation führen, in der Infanterieeinheiten stillstehen, während Batterien auf beiden Seiten versuchen, sie und einander zu treffen. In diesem Konflikt hat Russland einen großen materiellen Vorteil. Die ukrainischen Batterien haben keine Möglichkeit, Treffer in Echtzeit zu beobachten (weil die russische Luftabwehr Drohnen abschießen kann, sobald sie auftauchen), sie verwenden ältere, stärker abgenutzte Geschütze und Munitionsbestände und haben weniger davon, um Genauigkeit durch Menge zu ersetzen.

Warum dauert das so lange?

Wenn Russland also das Artilleriegefecht gewinnt, warum hat es dann nicht auch den Vorposten eingenommen? Die Antwort auf diese Frage offenbart wahrscheinlich Russlands Agenda. Kiew und die westlichen Medien stellen den Ukraine-Krieg als einen klassischen Territorialkonflikt dar, bei dem der Sieg an der Zahl der gewonnenen Quadratkilometer gemessen wird. Auf diese Weise kann man Russland als Verlierer und inkompetent darstellen - es besetzt heute kaum mehr ukrainisches Gebiet als vor 40 Tagen, als Mariupol fiel.

Dort, wo Moskau hart um Boden gekämpft hat (z.B. in Richtung Popasna), ist der Grund dafür wahrscheinlich der, dass die Hauptstraße in den Vorposten, der nordöstlich von Bakhmut nach Lyssytschansk verläuft, in die 20-km-Effektivreichweite der russischen Artillerie gebracht werden soll.

Aber Moskau führt mit ziemlicher Sicherheit einen ganz anderen Krieg, in dem es nicht um Territorium, sondern um Menschen geht. Beweise für diese Behauptung (und es ist eine Behauptung, da Präsident Putin mir seine Agenda noch nicht mitgeteilt hat) finden sich in der ursprünglichen Erklärung von Russlands Kriegszielen - "Entmilitarisierung" - und in der Beobachtung von Russlands Aktionen im Donbas-Vorfeld.

Anstatt die tödlichen Schlachten des Ersten Weltkriegs durch den Einsatz von Infanterie gegen vorbereitete Verteidigungslinien nachzustellen, scheinen die russischen Streitkräfte lediglich intensiven Artilleriebeschuss einzusetzen, um die Chancen gegen das Leben der Ukrainer auszuspielen. Männer in Schützengräben und befestigten Stellungen sind fast unmöglich zu töten, aber sie müssen sich in diesen Linien ausruhen und Nachschub holen, und wenn sie das tun, müssen sie sich im offenen Gelände bewegen. In offenem Gelände hat eine große Granate einen Tötungsradius von etwa 50 Metern - und liegt damit bequem innerhalb der Zielgenauigkeit schwerer Geschütze. Und genau hier verlieren die ukrainischen Streitkräfte ständig und in erschreckendem Maße Männer.

Diese Art der Kriegsführung eignet sich auch gut für den Einsatz von Mehrfachraketen-Systemen. Diese haben zwar eine geringe Zielgenauigkeit, kompensieren dies aber durch Sättigung, Nutzlast und Reichweite. Sie werden von der russischen Rückseite aus abgefeuert,

wo sie gegen Artilleriebeschuss unverwundbar sind, und können tief hinter die ukrainischen Linien vordringen, wo sich die Truppen ausruhen oder sich in offenen und ungeschützten Bereichen versammeln.

Die Zahl der getöteten Soldaten ist umstritten. Das russische Verteidigungsministerium veröffentlicht fast täglich Schätzungen über die Zahl der "neutralisierten" ukrainischen Soldaten. Es definiert den Begriff "neutralisiert" nicht, der sowohl schwere Verletzungen als auch Todesfälle umfassen könnte, und natürlich können seine Angaben fehlerhaft sein (woher soll es das wissen?). Jedenfalls fällt die tägliche Zahl selten unter 200 und steigt oft auf 500. Dies ist seit dem Fall von Mariupol vor drei Wochen der Fall. Im Gegensatz dazu gab Kiew zum ersten Mal seine eigenen Opferzahlen mit etwa 100 Toten pro Tag und 500 Verletzten an, ein Verhältnis, das in einem Konflikt mit hervorragender medizinischer Versorgung an der Front mit früheren Zahlen übereinstimmt, aber mit ziemlicher Sicherheit eine erhebliche Unterschätzung der Toten darstellt.

Die Wahrheit liegt wahrscheinlich irgendwo in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen. Wenn die tatsächliche Zahl bei 200 Toten pro durchschnittlichem Tag und 400 Schwerverletzten liegt (mit vielen weiteren Leichtverletzten, die aber schnell wieder in den Dienst zurückkehren), dann haben die ukrainischen Streitkräfte im Donbass-Vorfeld seit Beginn der Donbass-Phase des Krieges etwa 4.000 Tote und 8.000 Verletzte zu beklagen.

Zu Beginn des Angriffs auf den Donbass-Vorsprung verfügte die Ukraine anscheinend über zwei vollständige Brigaden am östlichen Ende des Vorgebirges - die 95. und die 81. Bei voller Stärke hätten diese etwa 10.000 Mann umfasst. Wenn wir die Zahl der im Vorgebirge gefangen genommenen Ukrainer schätzen (die Angaben sind schlecht, liegen aber im niedrigen Tausenderbereich), sehen wir eine gewisse zahlenmäßige Unterstützung für meine Behauptung, dass Russlands Ziel darin besteht, Ukrainer zu töten, zu verwunden oder gefangen zu nehmen und dabei so wenig eigene Männer wie möglich zu verlieren.

Die oben genannten Verluste scheinen mit den Berichten über die Verlegung ukrainischer Reservekräfte aus der Westukraine in den Vorgebirge zu korrelieren - in einem Bericht ist von acht Brigaden (etwa 30.000 Mann) die Rede, die aus den westlichen Bezirken der Ukraine nach Osten ziehen. Reservekräfte (alle mit einer früheren Grund- oder Berufsinfanterieausbildung) mögen in einer Offensivaktion oder in einem schnellen Manöverkrieg wenig Aussicht auf Erfolg oder gar Überleben haben, aber sie sind ausreichend, um eine gut vorbereitete Linie von Schützengräben und Stützpunkten zu halten.

Wenn Moskaus Ziel die Entmilitarisierung der Ukraine ist, dann scheint es mir ein äußerst effektiver und kostengünstiger Weg zu sein, Männer in den Donbass-Salient zu ziehen, wo sie ständig von der Artillerie getötet werden können.

Wenn das für mich klar ist, muss es auch für Kiew klar sein. Warum also halten die ukrainischen Streitkräfte an einem Gebiet fest, das letztlich nicht so wichtig ist? Einige verweisen

auf politische Gründe (solange der Krieg andauert, fließen Geld und Material nach Kiew), aber vielleicht gibt es auch einen weniger machiavellistischen Grund.

Wie ich bereits sagte, ist es sehr schwer, einen Soldaten zu töten, der sich in einem gut gebauten Graben oder Bunker befindet. Wenn sich dieser Soldat jedoch ins Freie begibt, verschwindet das oben beschriebene Problem der Zielgenauigkeit der Artillerie. Wenn sich die ukrainische Armee in Massen aus dem Vorgebirge zurückziehen würde, müsste ein Großteil von ihr dies zu Fuß tun (der Ukraine fehlen Panzer, gepanzerte Fahrzeuge, Lastwagen und Treibstoff). Ein langsamer Rückzug auf offenem Gelände nach Westen würde die Armee einem mörderischen Bombardement aussetzen. Wir waren schon einmal hier.

Am 26. Februar 1991 versuchten etwa 10.000 Soldaten der irakischen Armee, sich über den Highway 80, eine sechsspurige Autobahn, aus Kuwait nach Norden zurückzuziehen. Als sie von den Koalitionstreitkräften auf offener Straße erwischt wurden, kam es zu einem Massaker, das so groß war, dass keine offiziellen Zahlen über die Zahl der Toten bekannt gegeben wurden. Diejenigen, die nicht getötet oder verwundet wurden, flohen. Sollten die ukrainischen Streitkräfte beschließen, sich aus dem Donbass zurückzuziehen, könnte ihnen eine ähnliche Erfahrung bevorstehen, nur in größerem Maßstab.

Es ist wahrscheinlich, dass Moskau darauf hinarbeitet, die ukrainische Moral an einem unbestimmten Punkt zum Einsturz zu bringen, indem es die ukrainischen Streitkräfte mit unerbittlichem Beschuss niederwalzt, während es seine eigenen Streitkräfte vor demselben Druck schützt, indem es sinnlose Versuche vermeidet, Territorium zu gewinnen. Wenn die Strategie Erfolg hat, wird dieses Gebiet ohnehin in die Hände Russlands fallen.

Die US-Armee schätzt, dass eine Einheit, die im Durchschnitt 30 % ihrer Männer verloren hat, einen Zusammenbruch der Moral erleidet und keine effektive Kampftruppe mehr sein kann. Bei hoch motivierten Soldaten, wie es die ukrainischen sind, kann dieser Prozentsatz noch höher sein.

Die Zeit ist hier der unbekannteste Faktor, denn es ist unmöglich, die Herzen und Seelen der ukrainischen Streitkräfte zu messen. Wir wissen, dass die Ukraine zu Beginn des Krieges etwa 60.000 Soldaten erster Güte im und in der Nähe des Donbas-Vorfeldes stationiert hatte. Wir können davon ausgehen, dass etwa 4.000 von ihnen inzwischen tot sind, dass etwa 8.000 zu verletzt sind, um am Konflikt teilzunehmen, und dass einige Tausend sich ergeben haben oder in Gefangenschaft geraten sind. Rechnet man die Verluste hinzu, die zwischen dem ersten Tag des Krieges und dem Fall von Mariupol entstanden sind (die derzeit nicht beziffert werden können und wahrscheinlich auch nicht bezifferbar sind), so hat die ursprüngliche Truppe wahrscheinlich insgesamt etwa 30 % Verluste erlitten und verliert wahrscheinlich 1 % ihrer Männer pro Tag.

Das bedeutet, dass ein Zusammenbruch jederzeit zwischen jetzt und in zwanzig Tagen (wenn die Verluste 50 % erreichen) eintreten kann. Die Ersetzung degradierter Brigaden durch frische Reserveformationen wird den Zusammenbruch hinauszögern, aber nicht Mann für

Mann, da davon auszugehen ist, dass Reservekräfte bei einer viel geringeren Sterblichkeitsrate als reguläre Einheiten Zusammenbruchspunkte haben.

Ukrainische Gegenangriffe (wie der in dieser Woche unternommene Versuch, einen Teil von Sewerodonezk zurückzuerobern) kommen der russischen Strategie sogar entgegen. Für einen Angriff müssen die Männer die Sicherheit ihrer Verteidigungsanlagen verlassen und sich auf offenem Gelände bewegen, das von der russischen Artillerie perfekt kartiert wurde. Wenn sich die russischen Truppen zurückziehen, geraten die ukrainischen Truppen in ein Schlachtfeld, in dem sie innerhalb von ein oder zwei Stunden nach dem Angriff mit einer Sterblichkeitsrate von etwa 10 % rechnen müssen.

Der Zusammenbruch ist ansteckend - wenn eine größere Einheit zusammenbricht, wird sie wahrscheinlich ihre Nachbarn mitreißen. Der Zusammenbruch der Asow-Brigade war für die ukrainische Hauptarmee nicht ansteckend, weil sie physisch isoliert und 150 km vom Donbass-Salient entfernt war und weil er schrittweise über zwei Wochen hinweg durch die Belagerung von Asowstal erfolgte (was der Grund dafür sein könnte, dass diese Belagerung von Kiew erzwungen wurde).

Das Eintreffen westlicher Waffen im Vorposten dient dazu, den Zusammenbruch ein wenig hinauszuzögern. Ausgehendes Feuer (ob 122-mm-Granaten oder MLRS-Sprengköpfe) wird einige russische Artillerieeinheiten und Munitionsvorräte geringfügig zerstören und die ukrainischen Männer in ihren Schützengräben beruhigen, aber die Marge kann nicht groß genug sein, um die Dynamik zu verändern. Die einzige Veränderung in diesem Zusammenhang wäre eine Umkehrung der Kontrolle über den Luftraum über dem Vorgebirge, und das wird wohl kaum geschehen.

Und so geht die Agonie der ukrainischen Armee weiter. Es kann Russland gelingen, die Falle zuzuschnappen (was zu einem vollständigen und plötzlichen Zusammenbruch und einer Massenkapitulation führen würde), oder es kann einfach damit fortfahren, jeden Tag ein paar hundert Ukrainer zu töten, bis der Zusammenbruch kommt, wie ein Dieb, lautlos und bei Nacht.

Übersetzung aus dem Englischen mit DeepL